

„Franz Josef Wagner und ich“ – kein Briefwechsel

-I-

Mit wem haben wir es eigentlich zu tun? His Master's Voice:

Er denkt sagt schreibt Dinge wie "Ein Kranichforscher hat mir das weinend am Telefon erzählt. Wenn die Kraniche verrückt werden, haben wir Menschen Anlass zur Sorge." ([Originalquelle](#)), und schreibt Montag bis Freitag seine Kolumne in der BILD-Zeitung. Seine „Post von Wagner“. Manchmal schreibe – behaupten [böse Zungen](#) – seine [korsische Putzfrau](#) die begonnenen Briefe zu Ende. Und sie sei keine Muttersprachlerin. 2008 hatte ich zum ersten Mal den Eindruck, dass er außer seiner Kolumne gar nichts anderes mehr zu tun habe außer: Fernsehen. Hatte er aber auch nicht. Das ist in der wunderbaren [Fernseh-Dokumentation](#) über ihn ("Ich bin Wagner - Du bist Deutschland" – von 2006) auch ganz deutlich geworden. Rauchen, Fernsehen, Paris Bar, Schreiben. Mehr ist da nicht. Reicht ja auch. Oder wie ein Journalistenkollege es sieht:

„Es gab über Sie mal einen Fernsehfilm. Sie wollten den Filmemachern Ihr Büro im Springer-Hochhaus zeigen. Aber Sie haben den Eingang in das Haus nicht gefunden, und da waren Sie nüchtern. Nach längerem Suchen und mithilfe der Fernsehleute haben Sie dann doch Ihr Büro gefunden. Ihre Sekretärin ist fast zu Tode erschrocken, als Sie plötzlich im Raum standen, die hatte Sie wohl seit Jahren nicht mehr gesehen.“ (Harald [Martenstein](#))



Bild: Matthias Matussek auf Facebook. Paris Bar, 2013

Aus seinen Augen springt mich der geballte Wahnsinn dieses Planeten an. Wagner hatte sich im September mal wieder einen guten Tropfen gegönnt und war betont meinungsstark und durch und durch: Gedankenstrom ("Barack Obama ist ein schwacher Polizist. Er ist zu nett. Er ist ein braver Familienvater. Sein Problem ist, dass er nicht den Baseballschläger rausnimmt. Gegen das Böse.") Seine eigenen Worte in einem [laaaangen Brief](#):

I/I Lieber Barack Obama,

Sie sind der Präsident des mächtigsten Staates der Welt.

Der Vereinigten Staaten. Mächtiger als Julius Cäsar, mächtiger als Alexander der Große.

Einen ohnmächtigeren Herrscher der Welt hat die Geschichte nicht erlebt. Sie, Barack Obama, sitzen in Ihrem berühmten Oval Office und blicken auf den gemähten Rasen.

Aber da draußen in der Welt gibt es wahrhaftige, lebendige Teufel.

Deren Werke sehen wir.

Die Gas-toten Kinder.

Lieber Barack Obama, Sie sind der mächtigste Mensch der Welt.

Warum machen Sie nicht ruckzuck alldem ein Ende?

Ein Knopfdruck. Drohnen.

Der mächtigste Mann der Welt könnte das Böse auslöschen.

Was mich irritiert ist, dass er dem Bösen nicht entgegentritt.

Rote Linie – das war ja ein Wort. Ihre rote Linie ist weich geworden.

Zusammenfassend über Sie kann ich sagen: Sie sind ein Weichei.

Sie sind ein absolut toller, sympathischer Mann. Sie reden wie Gandhi.

Sie sind auf Hawaii geboren. Mutter ein Hippie. Vater ein Schwarzer.

Sie waren Sozialarbeiter. Millionen haben Sie hingerissen mit: „Yes, we can!“.

Amerika ist die Polizei der Welt. Amerika verteidigt die Werte unseres Planeten.

Barack Obama ist ein schwacher Polizist. Er ist zu nett. Er ist ein braver Familienvater.

Sein Problem ist, dass er nicht den Baseballschläger rausnimmt.

Gegen das Böse.

Herzlichst, F.J. Wagner

I/II Lieber Otto Sander,

bei unserer letzten Begegnung log ich. „Du siehst gut aus“, sagte ich. „Im Gesicht habe ich auch nichts“, hast Du geantwortet.

Du sahst schlecht aus, Deine Schulterblätter stachen durch Deinen Leinenblazer. Du warst zu dünn. Du hattest einen krummen Rücken. Es war in der Paris Bar. Du hast einen Averna auf Eis bestellt. Wir sind Nachtfreunde. Ich habe Dich immer nur nachts getroffen. Wir standen am Tresen der Paris Bar in Berlin, wo Dein Namensschild eingeschraubt ist. Otto Sander.

Es ist furchtbar, dass Du nicht mehr da bist. Normalerweise standest Du vor diesem Schild, hast zehn Zigaretten gleichzeitig geraucht und natürlich dabei getrunken. Averna, Rotwein, Weißwein.

Du warst ein wundervoller Gast – und jetzt bist Du tot.

Nicht nur die Paris Bar, sondern auch ich trauere um einen Menschen, der feierte.

Was ich schlussendlich sagen will, ist: Der Tod ist scheiße, feiert euer Leben.

F.J. Wagner

Oder: Wagner geht den Bundestag 2013 wählen!¹

I/III Liebe großartige Wähler,

ich war dabei. Grundschule Bleibtreustraße in Berlin. Wahllokal 419.

Es war nach 17 Uhr. Da waren zwei Pappwände, ein rosa Elefant, und ein Kugelschreiber am Band (Gott, wer will den klauen).

Es war ein Klassenzimmer, in dem Abc-Schützen lesen lernen. Ich bin so gerührt von dem Wahllokal, von den kleinen Kindern.

Als ich zum Wählen ging, fühlte ich mich persönlich aktiv. Ich hatte ein Ich. Es war so etwas Besonderes. Ich kann es nicht beschreiben. Ich nehme teil, ich sage ja oder nein. Es war absolut großartig, in der Bleibtreustraße ein Bürger zu sein.

Wir haben gewählt. Alle, die gewählt haben, haben gewonnen.

Herzlichst

Ihr Franz Josef Wagner

Der Mann imponiert durch seine professionelle Haltung! Und doch ist da auch Raum für Selbstkritik: "Manchmal quält mich schon, was ich da verzapft habe."

¹ Wie wir später erkennen: Es war der Tag, an dem Wagners Es einmal ein Ich hatte, bzw. im beuyschen Sinne: Deine Rede sei „ja ja ja ja ja, nee nee nee nee nee“.

I/IV Lieber Boris Becker,

als ich Dich kennenlernte, musstest Du Dich noch nicht rasieren und ein Mädchen hattest Du auch nicht geküsst.

Du hattest keinen Führerschein, aber Wimbledon gewonnen.

Du sahst aus wie Nutella und Milch. Du warst 17. Du warst der berühmteste 17-Jährige der Welt.

Du sahst ganz anders aus als heute.

Einen Tag nach deinem Wimbledon-Sieg habe ich Dich interviewt in Monte Carlo, es war ein Montag.

Was hat der Ruhm aus Dir gemacht?

Kaputte Lieben, kaputte Träume. Persönliche, finanzielle.

Es ist leicht, über Boris abzulästern. Roter-Teppich-Junkie, Steuerprozess, Besenkammer bzw. Hotelterrasse.

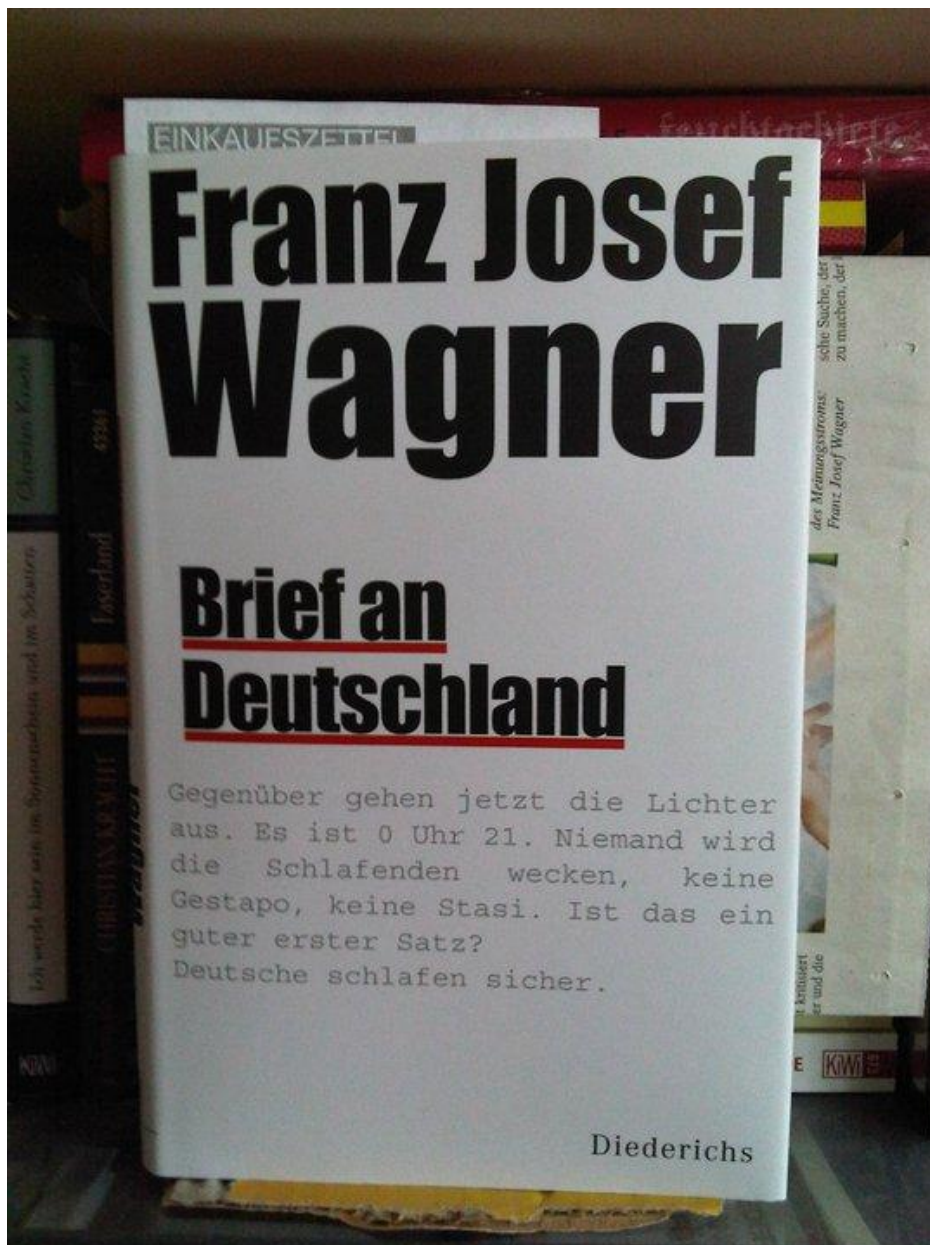
Alle, die über Boris lästern, haben keine Ahnung von meinem Boris. Hat jemals jemand von den Boris-Lästerern Wimbledon gewonnen?

War jemals einer von ihnen hoch oben bei den Sternen im Himmel?

Das Schicksal von Boris ist, dass er mit 17 die Sterne berührt hat – und sich auf der Erde oft nicht mehr zurechtfindet.

Herzlichst Dein F.J. Wagner

Am Tag der Deutschen Einheit blätterte ich deshalb noch einmal versonnen in seinem Sachbuch...



Sein größter Satz aller Zeiten bleibt ohnehin: **„Ich, Franz Josef Wagner, komme aus einer Welt der Götter und Helden.“** Denn er, „himmelte Fritz Walter an, Muhammad Ali, Franz Beckenbauer, Pelé, Borg. Wenn wir Fußball spielten nach der Schule, gaben wir uns die Namen der Götter. Mit den Vorbildern wie Martin Luther King, Mutter Teresa, Ché Guevara konnte ich mich nie identifizieren. Sie waren zu heilig.“

Und dann, ja dann, wurde sicherlich **„Helden fangen die Helden“** gespielt und ausgezählt, ja, so lief das auch bestimmt.

"Ich bin Fritz Walter!"

"Ich bin der Seeler!"

"Ha, dann bin ich Pele!!" *gewonnen*

"Ich bin"

"Klappe Franz-Josef, du bist wieder Mutter Theresa".

"Hmnpf. Immer ich."

Ich habe mich ihm also in Etappen genähert. Trotz aller Anfeindungen von außerhalb!

-II-

„Wagner – die erste Annäherung“

Februar 2006

Fanpost von Schomberg

Lieber Franz-Josef Wagner, Kolumnengott,

John Wayne der Briefe, Rädelsführer der unbequemen Wahrheit:

Sie schreiben ohne Schere im Kopf. Manchmal jenseits der Logik, jenseits des Geschmacks, stets irgendwie gegen den Mainstream, und immer: Für mich! Schmerzen kennen Sie nicht, Wortgesetzloser! Sie haben für die Themen, für die niemand mehr ein Auge hat, ein Gespür!

Sie schreiben so, wie man mit vertrauten Freunden, wie man an feucht-fröhlichen Abenden in der Paris Bar, im Einstein spricht. Und manchmal schiessen Sie über's Ziel hinaus und hetzen, und oft genug bleibt das Gefühl: Er sagt es doch, so wie es ist! Ich wünschte, es gäbe einen Sammelband Ihrer Briefe; ein Freund, der Sie genauso vergöttert wie ich, schrieb auf meine E-Mail mit der Betreffzeile „**Mr. Inhalt ist scheisse - Anreise + Meinung zählt' hat wieder gottgleich zugeschlagen!**“, unlängst:

„laß uns das mal ernsthaft in angriff nehmen, wir schreiben ne mail an ihn und bitten inständig um nen sammelband, aber nit

irgendwas billiges bei bastel-lübbe, sondern ne prachtausgabe im manesse-verlag.“

Oder wie ich es sagen würde: **OHNE IHRE KOLUMNE WÄRE ICH EIN INDIANER!** Ich glaube zu wissen, dass es Ihnen ernst ist, dass Sie jedes Wort so meinen, wie sie es schreiben! Denn nur Sie können dem Tod die Maske runterreißen, in dem Sie schreiben: „**Er war der Vater der Sonnencreme.**“ Sie machen keine Gefangenen, kein Pardon wird gegeben.

In meinem Lieblingsinternetforum habe ich eine „Wagnerecke“, einen Schrein für Sie eingerichtet, aber die meisten wissen Ihr Werk nicht zu würdigen, behaupten, Sie schrieben Indianer, denn „er weiss nur nicht wie ‚Maori‘ oder ‚Aborigines‘ geschrieben wird.“

Die haben nichts verstanden: Schreiben ist Krieg, schreiben ist Liebe. So ein Wort wie „Lieblingsinternetforum“ kennen Sie gar nicht, dafür verachten Sie mich, Sie sind ein Saurier, richtige Männer haben sowas eigentlich nicht. Und ich weiss, warum ich Ihre Post so liebe: Sie meinen's ernst. Todernt. Sie sind kein Ironiker. Wir da draußen wissen: Der Mann schreibt schließlich um sein Leben. Um unser Leben.

Sie sind für mich die Blaupause für selbstbestimmtes Handeln, für wahrhaftes Schreiben. Ihres ist wie Fußball ein klassenloses Ereignis: In der Wortkurve erreichen Sie die Arbeitslosen aus

Ihrem Haus, die Nutten, die Aufsichtsräte, Berlin, die Alkoholiker und Ammen. Sie sind der Führer dieser Wortkurve – und sie sind wirrhaarene Kunst: Ihre Metapher für gelungene die gelungene Integration von Migranten ist „**Topfpflanze**“. So sind Männer. Ihre vom Leben gezeichnete Physiognomie spuckt den Kulturbeckhams dieses Erdenballes ins Gesicht. Sie kennen die Arbeitslosen („**(...), die am Rande des Ausgestoßenseins leben. Sie sind meine Mitbewohner. Ein Stockwerk unter mir und ein Stockwerk über mir – und sie betrinken sich, leider, weil sie keine Arbeit haben.**“), sie leiden an ihrer Stadt für Männer („**In Berlin haben wir keine Berge, keine Helden, keine Goldmedaillen.**“) und Sie haben die endgültige Wahrheit über die Welt gebracht: „**Sport und Humor sind so falsch wie Lachen beim Sex.**“

Oder: „**Liebe Hillary Clinton, (...) wer ist schuld, dass Sie aussehen wie eine Schüssel Haferschleim?**“

Männer wie Sie sind einsam, sie haben nur ihren Wodka und die Reiseschreibmaschine. Sie sind ein Handwerker, der das dreckige Klo in einem Junggesellenhaushalt repariert: Ihre selbstgedrehte Kippe „Schwarzer Krauser“ oder Reval ohne Filter, vielleicht auch Gitanes ohne, legen sie auf der Klobrille ab, schneiden die Bodenfliese mit der Hand und stecken sich dann die Kippe vom Deckel, nein, der Brille, wieder in den Mund. Ihre Fliesen sind Worte. Sie mögen Oliver Kahn, weil er

Eier hat und nicht so eine intellektuelle Torwartballerina wie Jens Lehmann ist. Torhüter müssen kein Fußball spielen, sie müssen sich im Fünfmeteraum wie Bären bewegen und scharfgeschossene Bälle des Feindes abwehren. Das Schwache (*Wahrig, Duden*) existiert für Sie nicht. Sie Gott!

Und doch sind Sie in Momenten schwach, zumindest gegenüber George Clooney: „**Sie sind Mr. Dream, ich bin Mr. Kröte.**“ Auch er ist irgendwann nur noch „**der Fürst des sich langsam bräunenden Körpers.**“ Ihr Werk bleibt jedoch. Ihr Schlafzimmerblick ist das Wort, Buchstabendesperado, Sie brauchen keine Attraktivität („**Schöne Männer waren wie die Beine von Marlene Dietrich, Transen, Schwuchteln**“), denn Sie haben Ihr Schreibmaschinengewehr! Und die Kulturschaffenden schweigen in stiller Andacht. Und sind fasziniert, auch wenn sie es nicht zugeben können. Sie sind der Han Solo des Boulevards, sie müssen ein einsamer Wolf sein, um zu schreiben („**Ich habe keine Angst vor der biologischen Erektion. Ich habe Angst vor dem Reden. So bleibe ich Single.**“). Und dennoch schaffen Sie Sprache und Bilder, wo vorher keine waren. Sie haben die Gutworte, die ewigen Weisheiten und Bilder in unsere Welt gebracht: „**Saufen ist weinen**“ (Über Väter und zum Tod von Harald Juhnke), „**(...) dann geht's mir wie beim Anblick einer Büchse Ölsardinen. Ich fühle nichts.**“ (Vogelgrippe); zum WM-Titel im Frauenfußball („**...ihr seid nicht Weltmeister in**

Blinde Kuh geworden. **Der Ball, den Ihr spieltet, war kein Streicheltier. Es ist das Ei des Mannes.**") und immer wieder die Pflanze als Erklärung für Gefühl & Geborgenheit, Heimat: **„In unserer Einsamkeitsgesellschaft leben die Leute mit Kanarienvögeln, Hündchen – und am liebsten redeten sie mit Tante Bio, unser aller Zimmerpflanze.“** (Über Alfred Biolak), und, und, und. Ich habe seit „Ausweitung der Kampfzone“ alles von Houellebecq gelesen, aber sie haben den depressiv um sich selbst drehenden Künstlerquatsch auf einen ganz einfachen Nenner eingekocht: **„In meiner kranken Welt habe ich eine tiefe Sehnsucht nach Gesundheit.“** (13.02.2006). Dafür: Danke! Das war der endgültige Auslöser – ich musste Ihnen endlich schreiben! Sie sind ein Schmerzensmann, Sie sind ein Künstler. Wir draussen an der Front wissen das zu schätzen. Sie schreiben für UNS.

Saufen ist weinen. Leben Ihre besten Saufkumpels noch? Wir wären bereit für Berlin.

Post von Wagner



Liebe feiernde Väter,

bei allem Verständnis, mit den Kumpels einen zu heben – der Vater tag morgen ist schon irgendwie ein merkwürdiger Tag. Fünf Prozent von uns sind schwul, 10 Prozent impotent und können nur noch künstlich befruchten, 200 000 werden jedes Jahr geschieden, die meisten geschiedenen Väter zahlen sich dumm und dämlich an ihre Ex und sind verzweifelt, weil sie ihre Kinder nicht sehen dürfen.

Wenn ich an meine Eltern denke, dann denke ich zuerst immer an meine Mutter. Ich hab noch niemanden gesehen, der wegen seines Vaters geweint hätte. Wegen seines kaputten Gesichts, seiner knorrigen Hände, seines

krummen Rückens, wegen seiner Stummheit und weil er um neun Uhr abends vor dem Fernseher einschläft.

Väter haben keine Lobby, weder bei Dichtern, Sängern, Politikern. Es gibt mehr Frauen als Männer, mehr Wählerinnen als Wähler, mehr Frauenzeitschriften als Männerzeitschriften.

Wenn Sie mich fragen, warum die Väter sich an ihrem Tag so gern betrinken, dann sage ich, weil sie ihr ganzes Elend unbewusst herausrotzen.

Saufen ist weinen.

Herzlichst

H. H. Schomberg

F. J. Wagner

Franz Josef Wagner

Sie können Franz Josef Wagner auch eine E-Mail schreiben: fjwagner@bild.de

Herzlichst

Ihr H. H. Schomberg

- III -

„Post an Wagner!“

August 2008

Lieber Franz-Josef Wagner,

ich habe seit heute, dem 31.07.2008, ein ganz mieses Gefühl, was die zukünftige - manchmal durchaus Widerspruch hervorrufende - Lektüre Ihrer "Post" angeht.

Mir fehlt heute die heitere, ungezügelte Lebensfreude und der Furor, die pure positive Weltromantik, das klare Schwarz-Weiß / gut-böse, das weltrettende Momentum & nach vorne Schauende, daß Sie sonst an den Tag legen - bereiten Sie etwa Ihren **Abschied** vor?

Sie schreiben...

-----snipp-----

Liebe Eckkneipe,

ich glaube, dass gestern Nacht nur auf das Bundesverfassungsgericht angestoßen wurde. Das Bier war blond, die Luft war blau und die Kneipe endlich voll. Es darf wieder geraucht werden in der Eckkneipe, dem zweiten Wohnzimmer der Deutschen.

Was bedeutet Rauchen? Wegpusten, Sorgen wegpusten. Was bedeutet Eckkneipe? Museum der Huster, das Museum der

Männer und Frauen mit den gelben Fingern.

Für mich ist eine Raucherkeipe eine Sozialstation. Es rauchen da Männer ohne Frauen, Männer ohne Job, unglückliche Männer. Sie gucken den Rauchwolken nach. Zigarettenwolken, Lebenswolken.

Männer in einer Eckkeipe sind lungenkrebsgefährdet. Aber sie sind noch mehr gefährdet, an Einsamkeit zu sterben. Von Lungenkrebs zerfressene Männer sagten mir, dass die Eckkeipe ihr Schönstes war.

Bier trinken, rauchen, auf Fußballspiele wetten.

Was für ein elender Tod für Raucher in der Eckkeipe.

Herzlichst

Ihr F. J. Wagner

-----snapp-----

Das ist so düster heute, so hoffnungslos. Tragisch-faustisch-deutsch. Vielleicht aber auch ungeheuer biographisch?

Durchhalten! Weitermachen! Doch: **Wie ist eigentlich Ihre momentane Vertragssituation?**

Ende 2007 ist doch Ihr [Chefkolumnistenvertrag](#) ausgelaufen,

oder? Diesen Posten hatte man extra **für Sie** geschaffen.

Verlängert man ihn? Unter Umständen könnte man Sie - so ins Unreine gedacht - falls man in Berlin bei Springer Ihre Ursache-Wirkung-Umsetzung in einer Person nicht zu würdigen weiß, als Pressesprecher für meine Fußballgruppierung Borussia Mönchengladbach gewinnen? Als Rädelsführer der unbequemen Wahrheit!

Oder: Sind Sie etwa vertragslos und keiner weiß etwas davon? Noch nicht einmal sie?!

Also, ich stell' mir das ganz kindlich-romantisch so vor, dass Sie trotz ausgelaufenem Vertrag jeden Tag brav zur Arbeit gehen und Ihre Kolumnen/Briefe abliefern, und es bei Springer niemand übers Herz bringt, ~~dem alten Mann~~ Ihnen zu sagen, daß Ihre Zeit abgelaufen ist.

Wobei zur Arbeit gehen in Ihrem Falle heißen *kann*, glaubt man den Schlechtmeinern, dass Sie mittags um zwei Uhr aufstehen, die BILD-Zeitung lesen und fernsehen, Ihre Meinung entwickeln und das Tagwerk zu Papier bringen und sich anschließend in der Paris Bar langsam in die Dämmerung trinken.

Sei's drum. **Der heutige Brief ist wieder ein Meisterwerk.**

Endlich wieder schwarze Romantik und Männerleid. Hemingway

und Joseph Roth, "Männer ohne Frauen" und "Die Legende vom heiligen Trinker". Saufen ist weinen.

Ihre Kritiker verstehen Ihr Œuvre nicht! Diesen Erbsenzählern und Kuschlern sei gesagt: Wagner ist ein Romantiker! Nicht unumstritten, aber er meint es immer ERNST.

So bald **Ihr** einen Roman wie "Das Ding" oder "Im September, wenn ich noch lebe", abliefert und dann noch in der Lage seid, die Anpassungsleistung hinzukriegen und als Ghostwriter für Beckenbauer UND Becker zu agieren und dabei über 20 Jahre nie ein gewisses, hüstel, "Grundrauschen" verliert, dann, ja dann will ich nichts gesagt haben. **Unser Wagner liebt die Freiheit.** Ein polarisierender Grenzgänger!

Überhaupt ... bringen Sie endlich Ihre besten Briefe als Buch heraus! Ich helfe Ihnen gerne bei der Auswahl! Und das ZAG auch.

Für Sie, Herr Wagner, die besten Grüße & machen Sie bitte, bitte weiter.

Ihr H. H. Schomberg

P.S: Ein Informant von mir aus Berlin (Springer-Umfeld), schrieb noch am gleichen Tage auf meine "Vertragsfrage": "[...] Well... what can I say? Du hast es auf den Punkt gebracht. Hab keine Ahnung, ob der feine Herr noch

weitermachen darf... gehe mal davon aus, denn es gibt ja mit dir zahlreiche Leser, die ihn verstehen und von ihm verstanden werden... übrigens solltest Du dies ihm bzw. der Leseredaktion vielleicht auch mal selbst so schreiben. Die nehmen so was wirklich ernst und freuen sich." **Was ich hiermit tat!**

[Editorische Notiz: Man verlängerte übrigens seinen Chefkolumnistenvertrag]

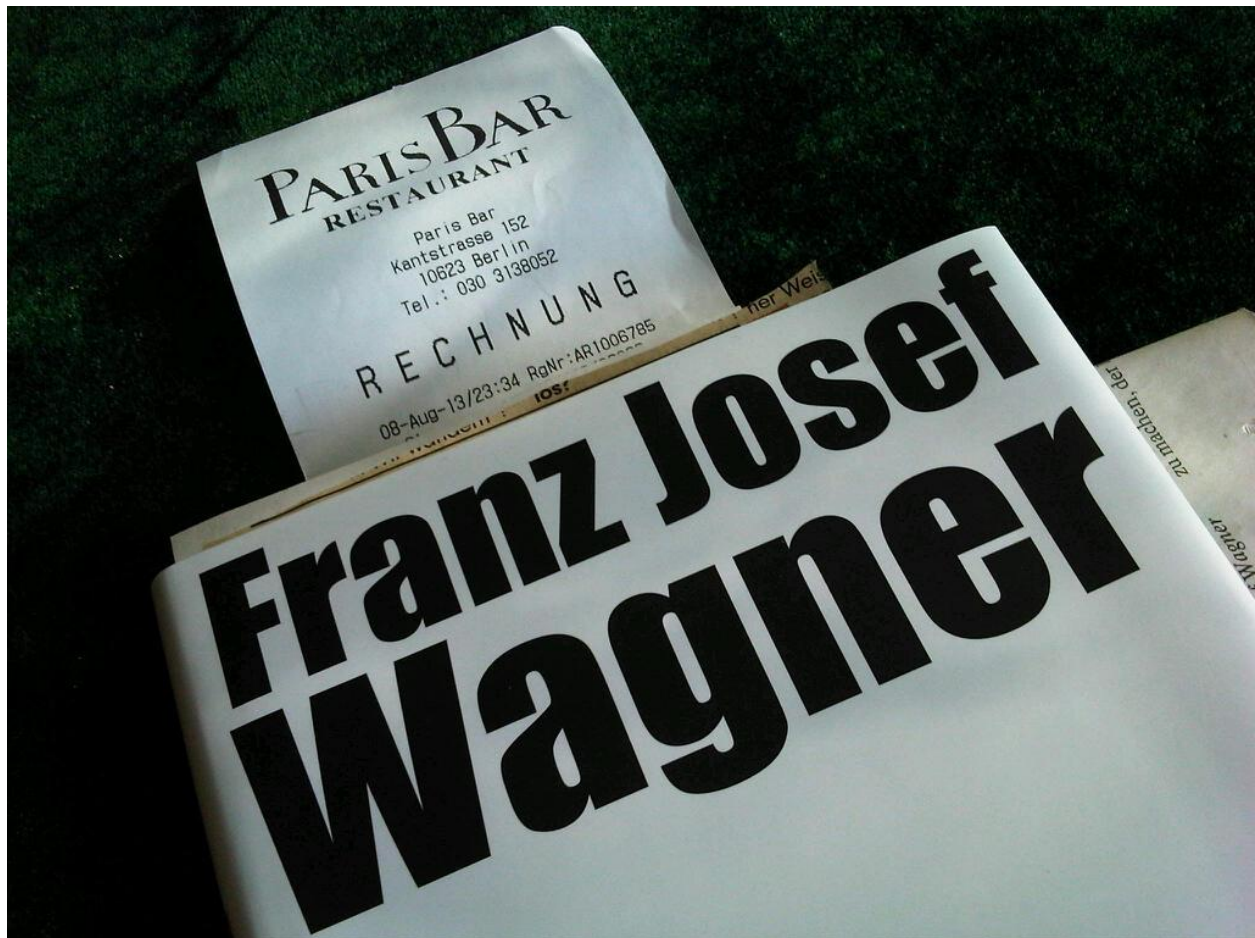
-IV -

„Der Sommer seines Lebens!“

August / Oktober 2013

"Die Schrift ist unveränderlich und die Meinungen sind oft nur ein Ausdruck der Verzweiflung darüber." (Franz Kafka)

12 Wochen ist es jetzt her, dass ich Franz Josef Wagner NICHT in der Paris Bar zu Berlin traf. Dabei hätte ich ihm so viel zu sagen gehabt!



Franz Josef Wagner (44), BILD-Chefkolumnist, erlebt gerade den Sommer seines Lebens. Es ist warm in Berlin. Und wenn man sich Wagner nur oberflächlich nähert, könnte

man kalauern "Die Hitze und der Suff, die reibt den Wagner uff!". Anfang Juni ("**Liebe Bierdusche**") näherte er sich dem "**Bier**" auf lyrische Weise, ja schon fast japanisch, in dem er, formal nicht ganz korrekt, ein Haiku auf das Getränk verfasste:

"Was weiß ich über Bier? Bier ist lauter. Wir sind Männer. (...) Bier ist ein Männergesöff. Männer lieben Bier.

Mit dieser Fingerübung schrieb er sich frei. Er kennt kein **Sommerloch**. Tage später, zum Beginn der Frauenfußball-EM, erweiterte er sein anatomisches Wissen ("**Frauen haben auch Füße**"). Doch dann dreht er wirklich auf! Es fing **alles damit an**, dass er im Bikini (?) auf dem Balkon in Berlin lag:

"31 Grad, auf dem Balkon sitzen, im Bikini. Nicht an die Bösen denken, an Spionage und so. Braun werden ist toll, kein Käsegesicht sein ist toll. Ich liebe den Sommer. Man sitzt draußen beim Gläschen Weißwein. Halleluja – wie schön ist die Welt. Diese wunderbare Sonne."

Das war schon alles sehr, hüstel, unverschleiert, was er da tat. Doch nur ein paar Tage später kehrt er zum **Bikini-Thema** zurück:

"Liebe Menschen im Sommer, zuerst mein Lieblings-Sommerwitz: 'Mami, darf ich heute mit meinem Bikini ins Freibad?' 'Nein, Peter.'

Das "Eis" am "Stiel" und die "durchsichtigen Kleider" der Mädchen sind dann nur noch Dreingabe. Wagner hat wieder gesiegt. Gesiegt über Mama, gesiegt über das Unbewußte. Wie CAFH so richtig bemerkte: "Wo ES war, soll WAGNER werden". So sei es. Er liebt Supermensen. Denn wir haben gelernt: "Ich, Franz Josef Wagner, komme aus einer **Welt der Götter und Helden**." Deshalb schrieb er **folgerichtig an Nadine "Natze" Angerer**:

"Sie ist ein großartiger Männer-Frau-Mensch. Sie ist alles. Torwart, Frau, Männerliebe, Frauenliebe. Sie haut die Bälle aus dem Tor raus.

Vielleicht ist Nadine Angerer der Supermensch."

Er ist ein "**Bohemien, der mit den Geistern vieler Jahrzehnte in die Bar geht**." Bier ist lauter. Wir sind Männer. Und nun - der Sommer seines Lebens: Zu seiner "Begeisterung" kommt auch noch die Hitze.

Wir dürfen sehr gespannt sein, **wie weit er noch fährt!** Denn wie ein Freund so treffend bemerkte: "Einer seiner Besten. Im Sommer, abends draußen beim Italiener, ist Wagner nur noch freie Assoziation, Bewußtseinsstrom und **August Stramm**."

... werden wir ihn je, je, je, **jeeeeee** wieder einfangen können?

Ende.